

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

zur Verfügung standen. Der Artillerieangriff geschah nach französischem Muster. Ein ungeheures Trommelfeuer wurde in seinem Erfolg noch unterstützt durch den leicht zerrinnbaren Sand, in dem sich die vorderen Linien der Deutschen eingemischt hatten. Das Kennzeichnende des russischen Angriffs aber lag doch in dem rücksichtslosen Vorpeitschen der dichten Infanteriemassen. Es ist berichtet worden, daß an einzelnen Kampferten 23 Angriffswellen hintereinander nutzlos hingeopfert wurden. Alle Anstürme brachen meist vor den deutschen Hindernissen zusammen, und den Rest besorgte der Handgranatenkampf. Von Süden, Südosten und Osten drückte Brusilow gegen die Front, die ihm Kowel versperrte. Russische Massengräber entstanden an den Ufern des Stochods. Als am 30. Juli der dritte Tag des allgemeinen Angriffs anbrach, konnte man die russischen Leichenfelder überblicken. Unerbitterlich blieben die deutsche Führung und das tapfere Heer, so daß auch das Ergebnis des 31. Julis und des ersten Augusttages darin bestand, daß von den Feinden kein entscheidender Schritt auf dem Wege nach Kowel gemacht war.

In den nächsten Augusttagen herrschte etwas Ruhe, und einzelne russische Stoßgruppen zeigten die Zermürbung der Angriffswellen. Aber immer noch nicht wurde das Ziel Kowel fallen gelassen. Turkestanische Truppen wurden herangeführt, und ein zweiter gewaltiger Ansturm begann am 8. August. Die vorderen Angriffswellen wurden von Offizieren geführt, die hinteren mit geschwungenen Peitschen vorgetrieben. Aber auch jetzt blieb das strategische Ziel unerreicht. Kleine taktische örtliche Erfolge hatte der Russe mit einem blutigen Verlust von mehr als 100 000 Mann bezahlt. Kowel blieb in den Händen der verbündeten Truppen.

Ein gleiches Schicksal war der russischen Offensive gegen Baranowitschi und gegen Lemberg beschieden. General-oberst v. Woyrsch hielt die Wacht an der Schtschara und am Serwetsch. Ein sehr starkes Artilleriefeuer setzte am 13. Juni gegen die Stellungen ein. An einzelnen Orten warf der Gegner gegen 12 000 Schuß auf die Gräben. Auch hier trieb er seine Kämpfer wiederholt in der rücksichtslosesten Weise vor; sie brachen aber zusammen. Nun gruppierten sich die Russen um. Unter ihrem Führer, dem General Lesch, sollten die beiden Armeekorps 9 und 25 die Scharte ausweihen und namentlich die I. und II. Truppen über den Haufen rennen. Die Tage vom 3. bis zum 9. Juli haben Kämpfe von unerhörter Heftigkeit gezeitigt, die in der Front des Landwehrkorps und in den österreichisch-ungarischen Stellungen nördlich vom Koldytschewosee ausgefochten wurden. Aber überall fluteten die Massen des Feindes zurück, zerstreut von dem schweren Artilleriefeuer der Batterien. Eine kurze Zeit slauten die Kämpfe ab, dann gingen die Verbündeten zum Gegenangriff über. Am 25. Juli hatten sich die Russen verstärkt. Drei neue Divisionen suchten einzubrechen, aber mit Granaten und Bajonetten wurden sie zurückgeworfen. Nun trat die Ruhe der Erschlaffung ein, und am 29. Juli war die Reihe der Kämpfe um Baranowitschi zu Ende. Einige hundert Meter Schützengraben hatten die Feinde gewonnen, aber sie hatten den Gewinn, der nur ein geringer taktischer genannt werden kann, mit etwa 40 000 Toten und 60 000 Verwundeten bezahlt; dazu kamen noch fast 6000 Gefangene.

Das dritte strategisch-politische Ziel der Russen war, wie erwähnt, die Hauptstadt Galiziens, Lemberg. General Sacharow hatte den rechten Flügel der I. u. II. Truppen, die Armee Boehm-Ermolli, Ende Juli zurückgedrängt. Man wollte in den schweren Kämpfen der ersten Augusttage auf russischer Seite ein weiteres Zurückgehen dieser Verteidigungsgruppe erreichen, um den Nordflügel der Armee des Grafen Bothmer zu gefährden. Aber diese hielt in zähester Verteidigung die Strypafront. Es entspann sich ein langer Kampf um den Sereth, und um jeden Schritt Boden haben die I. u. II. Truppen gerungen. Dann setzten Gegenangriffe deutscher Divisionen ein und verhinderten die weiteren Versuche des Gegners, am Sereth südöstlich von Horodysce Raum zu gewinnen. Die Russen verlegten wiederholt ihre Hauptangriffspunkte, zum Beispiel in den Raum von Zalocze, aber immer waren die Deutschen rechtzeitig zur Stelle. Dann ließ General Sacharow von der Front Boehm-Ermolli ab und wandte sich gegen die Heeresgruppe des Grafen Bothmer. Sie hielt mit deutschen, österreichischen und ungarischen Truppen

die Wacht zwischen Dnjestr und Sereth. Es wurde um Buczacz gerungen, und dann versuchten die Feinde im Raume von Burkanow vorzudringen. Vergeblich. Bald richteten sich die russischen Massen gegen den Nordflügel, bald gegen den Südflügel Bothmers. Endlich mußte sich die tapfere Führung entschließen, die bisherige Front aufzugeben. Die Verteidiger wurden in neue vorbereitete Stellungen zurückgenommen. Nun versuchten die Feinde Mitte August im Raume von Monasterzyska und Horozanka ihre Gegner weiter nach Westen abzudrängen. Der Versuch mußte nach vielen blutigen Schlappen der Russen aufgegeben werden, und seit dem 17. August stand die Heeresgruppe Bothmer in fast geradliniger Front zwischen den beiden Armeen Boehm-Ermolli und Kowelz. Die Umsfassung der Armee Bothmer war den Feinden mißlungen. Die Führung hatte es verstanden, die einheitliche Front aufrecht zu erhalten.

### Aufbringen eines Seglers durch ein deutsches Marineluftschiff.

(Hierzu das Bild Seite 364/365.)

In der Luftschiffhalle zu . . . herrscht ein eifriges Treiben. Die Obermaschinenmaate klettern in die Motorstände des Luftschiffs, die Luftschrauben werden zur Probe angeworfen, ihr brausendes Dröhnen erfüllt die Halle. Die Seemannischen Unteroffiziere prüfen die Rudereinrichtungen, Munition wird an Bord getragen und nach einer Stunde wird „L.“ flugklar gemeldet. Die Haltemannschaften ergreifen auf Kommando die Taupe, lautlos gleiten die riesigen Türflügel zur Seite, und als eben die Strahlen der aufgehenden Sonne über das Land schießen, steigt das Luftschiff zur Fahrt auf.

Nordwestwind weht von See her, aber leicht kommt „L.“ gegen ihn an, und nach einer halben Stunde schon liegt die See unter ihm. Es ist richtiges Flugwetter: klarer Himmel, unbegrenzte Fernsicht und günstiger Barometerstand. Unten ziehen einige große Linienschiffe durch die See, hinter ihnen leuchtet das Schraubenwasser, voraus und zu beiden Seiten fahren Torpedoboote. Weiter nordwärts werden noch mehrere Vorpostenboote überflogen, dann liegt die freie Nordsee vor dem Luftschiff. Kein Schiff kommt bei dem Weiterfluge in Sicht, nur unter der dänischen Küste tauchen die braunen Segel von Fischerfahrzeugen auf. Die ganze Nordsee ist wie ausgestorben; seit der deutschen Sperrgebietserklärung ist der Handelsverkehr zwischen England und den skandinavischen Ländern fast eingestellt, nur einzelne verwegene Kapitäne, denen das Geldverdienen mehr ist als ihr Leben und die Sicherheit von Schiff und Besatzung, wagen sich noch quer über die Nordsee. An Steuerbord liegt die Nordspitze Dänemarks, voraus tauchen die Berge Norwegens aus der See, jetzt heißt es umdrehen.

Im weiten Bogen holt „L.“ nach der Ostseite der Doggerbank aus, vielleicht zeigt sich dort ein Feind, der Turm eines englischen U-Bootes oder ein fürwitziger Minenleger. Doch nichts ist zu erblicken und schon will der Kommandant die funktentelegraphische Meldung geben, daß keinerlei feindliche Fahrzeuge gesichtet sind, als voraus ein Segler mit Kurs nach England in Sicht kommt. Einige Minuten später umkreist ihn „L.“. An seinen Bordwänden leuchtet das blaue Kreuz im roten Felde, also ein Norweger. Er hat sicher Bannware, denn die Besatzung hat die Segel hochgebraut; gestoppt schaukelt die Bark in der leichten Dünung. Die Besatzung bringt die beiden Schiffsboote ohne besondere Aufforderung zu Wasser, sie weiß schon, welches Schicksal ihrem Schiff bevorsteht, auf dem auch vom Luftschiff aus die hochgestapelten Grubenhölzer zu sehen sind. Dicht an ihn heran, daß die Gondeln das Wasser berühren, geht das Luftschiff, dem sich eines der Ruderboote nähert und die Schiffsapapere bringt. Ein kurzes Überlegen des Kapitänleutnants Boekholt — es ist nicht mehr weit bis zu den deutschen Vorpostenlinien, der Nordwest weht in die Deutsche Bucht hinein, eine günstige Gelegenheit für das Luftschiff, auch mal eine Prise in einen deutschen Hafen zu schicken. Vier Leute der Besatzung können entbehrt werden; mit Handwaffen ausgerüstet klettern sie von der Gondel in eines der Boote und rudern mit der norwegischen Besatzung an Bord des Seglers. Dann steigt „L.“ wieder auf. Gleich danach eilen elektrische Funken durch die Luft